

EDER, Mary Anne

KLOSTERLEBEN TROTZ SÄKULARISATION

Die Zentralklöster der Bettelorden in Altbayern 1802-1817.

Münster : MV Wissenschaft, 2007. – 338 S. – (Forschungen zur Volkskunde 56; Abteilung Kirchen- und Ordensgeschichte; Bd. 3). – ISBN 978-3-86582-498-1. – EUR 17.50.

„Klosterleben trotz Säkularisation“ – der Titel der im Wintersemester 2003/04 von der Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität München angenommenen Doktorarbeit drückt aus, dass die große Säkularisation von 1802/03 dem Ordensleben in Bayern kein vollständiges Ende bereitete. „Mit der vorliegenden Dissertation soll [...] gezeigt werden, dass klösterliches Leben sehr wohl weiter existierte, wenn auch in verändertem und eingeschränktem Maße“, so die Autorin in der Einführung zu ihrer Arbeit (S. 8). Mary Anne Eder befasst sich mit den Zentralklöstern der bayerischen Bettelorden (Karmeliten, unbeschulte Karmeliten, Dominikaner, Augustinereremiten, Franziskaner und Kapuziner), wobei der Schwerpunkt auf den beiden letztgenannten Gemeinschaften liegt. Der Untersuchungszeitraum reicht von 1802, dem Jahr, in dem die Säkularisation – schon vor dem Reichsdeputationshauptschluss – ihren Anfang nahm, bis 1817, dem Jahr des Bayernkonkordats, welches in seinem Artikel VII „die rechtliche Grundlage für die Wiederbelebung des Ordenslebens und die Neugründung von Klöstern“ legte (S. 11). Da die Literaturlage für das gewählte Thema nicht sehr günstig war, stützt sich die Autorin weitgehend auf archivalische Quellen.

Zum Aufbau des Buches: Auf das Vorwort (S. 5) und die Einführung (S. 8-19) folgen vier Hauptkapitel („Die Umbruchszeit in Bayern 1802-1817“ [S. 20-70]; „Der administrative und personelle Aufwand zur Errichtung von Zentralklöstern“ [S. 70-84]; „Die äußeren Gegebenheiten“ [S. 85-162]; „Das innere Leben“ [S. 163-241]). In einem Schlusskapitel (S. 242-259) geht die Autorin näher auf den Artikel VII des Konkordats von 1817 ein (S. 242-251) und fasst anschließend ihre Forschungsergebnisse zusammen (S. 251-259). Ein Anhang (S. 260-338) enthält Karten (S. 260-263), „Kurzbeschreibungen der Zentralklöster“ (S. 264-297), Tabellen (S. 298-303), Diagramme (S. 304-306), das Abkürzungsverzeichnis (S. 307f) sowie das Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 309-338). Einzelne Exkurse behandeln Spezialthemen, mit denen weitere Forschungsdesiderate verbunden sind („Eremiten“ [S. 30]; „Barmherzige Brüder“ [S. 55-57]; „Österreichische Kapitalien bayerischer Klöster“ [S. 57-65]; „Laienbrüder in Abteien“ [S. 140-146]; „Der Übertritt in den Weltpriesterstand“ [S. 188-195]).

Mary Anne Eders Verdienst besteht darin, dass sie den Blick auf Ordensgemeinschaften lenkt, die für die bisherige Forschung eine geringere Rolle spielten als die (benediktinischen und augustiniischen) Prälatenklöster. Bei letzteren entwickelte der Bayerische Staat wegen ihrer – in der Regel – besseren wirtschaftlichen Ausstattung größere Begehrlichkeiten. Zu Kontinuitätsträgern im Bereich des Ordenslebens wurden daher die Mendikanten. Freilich verlief das „Klosterleben trotz Säkularisation“ in anderen Bahnen als dasjenige vor 1802. Mitbrüder wurden in Zentralklöster versetzt und unterlagen dort einer strengen staatlichen Aufsicht. Seelsorgliche Betätigung war nur noch in geringem Umfang (hauptsächlich in den Klosterkirchen) möglich. Staatliche Pensionen, die nicht sehr hoch ausfielen, ermöglichten den Lebensunterhalt. Da kein Ordensnachwuchs mehr eintreten durfte, wurden die Konvente zusehends älter. Eine gewisse Konstanz war der Autorin zufolge dennoch vorhanden, denn die Mendikanten lebten in ordenseigenen Klöstern, in denen sie ihre Gottesdienst- und Gebets-

zeiten gemeinsam begehen konnten. Die Autorin kommt zu dem Schluss: „Aber insgesamt war das Leben in den Zentralklöstern doch wohl besser, als der Name ‚Crepieranstalten‘ vermuten lässt.“ (S. 255f) Nach dem Konkordatsabschluss von 1817 – und vollends nach dem Regierungsantritt König Ludwigs I. im Jahre 1825 – verbesserte sich die Situation: „In seiner [= Ludwigs] Regierungszeit kam es nämlich zur Bestätigung bestehender Zentralklöster, zur Wiederbegründung bereits erloschener Konvente und somit zur bleibenden Existenz von 16 Kapuziner- und 28 Franziskanerklöstern.“ (S. 258f)

Positiv hervorgehoben seien noch die Kurzbeschreibungen und Tabellen im Anhang, die dem Leser einen schnellen Überblick über die Zentralklöster wie auch über die einschlägige Literatur verschaffen.

Verbesserungsbedarf besteht im Bereich der Formatierung der Arbeit. Die Überschriften der verschiedenen Ordnungen sollten deutlicher voneinander abgesetzt werden. Aufgrund der Tatsache, dass die Überschriften erster Ordnung fett und kursiv, die Überschriften zweiter Ordnung fett und in Kapitälchen gesetzt sind, erscheinen letztere bei gleicher Schriftgröße optisch größer. Die Seitenzahlen befinden sich teilweise sehr nahe an den Fußnoten, was nicht sehr günstig wirkt. Das auf S. 70 beginnende Hauptkapitel hätte wie die übrigen Hauptkapitel auf einer neuen Seite beginnen sollen wie die übrigen Hauptkapitel.

Alles in allem ist Mary Anne Eders Dissertation überaus lesenswert, zumal sie die übliche Wahrnehmung der großen Säkularisation durch einige neue Aspekte bereichert.

Norbert Wolff SDB